

Zur Zukunft der Theorie(n) und der Rolle der Archäologie(n). Einige Bemerkungen aus Sicht einer prähistorischen Archäologin

Kerstin P. Hofmann 

Zusammenfassung Über die Zukunft der Theorie und der Archäologie wird in den letzten Jahren viel diskutiert und dies nicht nur anlässlich von Jubiläen, sondern auch aufgrund struktureller Änderungen der Forschungslandschaft inklusive der Förderungsbedingungen sowie der Berücksichtigung anderer Ontologien und Epistemologien, der Einführung neuer Methoden und des sog. *digital turns*. Im Rahmen dieses Beitrags soll nach einer Analyse der Ausgangssituation mit Fokus auf die deutschsprachige Prähistorische Archäologie den Fragen nachgegangen werden, was eigentlich Theorie ist und wie und wo sie entsteht. Anschließend werden Herausforderungen, Inhalte und Themen genannt, die uns vermutlich auch in Zukunft beschäftigen werden. Danach soll kurz angesprochen werden, was es in der Praxis für eine produktive Theoriearbeit benötigt. Abschließend wird festgestellt, dass Theorien und Archäologien im Zusammenspiel viel farbenprächtiger und kreativer sind, als es ihr Ruf vermuten lässt.

Schlüsselbegriffe Theorien; Archäologie; Praktiken; Reflexion; Zukunft; Wissensproduktion

Abstract The future of theory and archaeology has been much discussed in recent years, not only on the occasion of anniversaries, but also in view of structural changes in the research landscape, including funding frameworks, as well as the consideration of other ontologies and epistemologies, the introduction of new methods and the so-called digital turn. This paper seeks to analyse the current state primarily of German-speaking prehistoric archaeology and to explore on this basis what theory actually is and how and where

it emerges. Building on this, it will identify potential challenges, contents and topics that will probably keep us busy in future and address what it takes in practice for theoretical work to be productive. Finally, the paper concludes that theories and archaeologies, and their interaction in particular, are much more colourful and creative than their reputation suggests.

Keywords Theories; Archaeologies; Practices; Reflection; Future; Knowledge Production

Einführung

Was kann eine Vergangenheitsforscherin, zudem noch eine Prähistorische Archäologin, die meist Zeiten erforscht, in denen der Begriff Theorie so noch gar nicht existierte, zur Zukunft von Theorie aussagen und beitragen?¹ Zumal die deutschsprachige Archäologie ja oft gerade nicht zur Avantgarde der Theorie gezählt wird (vgl. Hofmann – Stockhammer 2017), und zudem in letzter Zeit selbst in der Archäologie immer wieder vom Tod der Theorie die Rede ist (Bintliff 2011; Thomas 2015). Ich möchte diese defensiven Einschätzungen im Folgenden in einen offensiven Impetus verwandeln.

Hierfür setze ich mich zunächst mit einer Analyse der Ausgangssituation auseinander, um dann den Fragen nachzugehen, was eigentlich Theorie ist und wie und wo sie entsteht. Danach widme ich mich den Herausforderungen, Inhalten und Themen, die uns Archäolog*innen m. E. beschäftigen werden, um dann kurz anzusprechen, was es in der Praxis für eine produktive Theoriearbeit braucht. Abschließend komme ich resümierend noch einmal auf den Titel des Beitrages *Die Zukunft der Theorien und die Rolle der Archäologien* zurück. Wie sich zeigen wird, sind Theorien und Archäologien im Zusammenspiel viel farbenprächtiger und kreativer, als es ihr Ruf vermuten lässt.

1 Bei diesem Text handelt es sich um eine modifizierte und um Literatur ergänzte Version eines Vortrages, der auf der Jubiläumstagung des Deutschen Archäologen-Verbands e. V. *Sinn und Ziele der archäologischen Wissenschaften. Perspektiven nach 50 Jahren DARV e. V.* am 25. Juni 2021 gehalten wurde. Eine stark gekürzte Version wurde in den Mitteilungen des Verbandes abgedruckt (Hofmann 2021). Ich danke an dieser Stelle ganz herzlich dem DARV für die Einladung zu diesem Vortrag und allen, die mit mir intensiv über das Thema diskutiert haben. Namentlich hervorgehoben seien hier Katja Rösler, Stefan Schreiber und Philipp W. Stockhammer.

Theorie(n) und Archäologie(n): Ausgangslage

Theorieentwicklung und -diskussion galten lange Zeit als Aufgabe der Philosophie. Und auch heute werden Philosoph*innen bevorzugt gefragt, wenn es um fächerübergreifende Fragestellungen, Theorien und Grundlagenreflexionen geht. Eine besonders kontrovers diskutierte Frage ist die nach dem Zusammenhang zwischen Theorien und ihren Gegenständen. Spätestens seitdem Wilhelm Windelband und Wilhelm Dilthey um 1900 zwischen ideografischen Geisteswissenschaften, die soziokulturelle Zusammenhänge verstehen wollen, und den nomothetisch forschenden Naturwissenschaften, die Erscheinungen nach dem Kausalitätsprinzip erklären würden, unterschieden (Dilthey 1990 [1883]; Windelband 1904 [1894], s. a. Hofmann 2004), wird diskutiert, ob eine Wechselbeziehung zwischen der Beschaffenheit von Theorien und ihren Gegenständen existieren sollte. Wobei weniger – sieht man von einigen sogenannten Realist*innen ab – darüber Uneinigkeit herrscht, dass Theorien Forschungsgegenstände konstruieren können, denn ohne Physik gäbe es sicherlich kein magnetisches Feld, ohne Psychoanalyse kein Unbewusstsein etc., sondern, ob Theoretiker*innen in ihren Entwürfen die Besonderheiten ihrer Objektbereiche berücksichtigen sollten (vgl. Zima 2017).

Inzwischen hat jedenfalls jedes Fachgebiet seinen eigenen mehr oder minder institutionell etablierten Bereich der Theorie. So kann man sich genauso in Theoretischer Soziologie oder Theoretischer Physik wie auch in Theoretischer Archäologie spezialisieren, nur die Jobchancen variieren und ebenfalls, wie einflussreich bzw. welche Reichweite die Theorien haben, ist derzeit sehr unterschiedlich. Für die Archäologie wird sogar diskutiert, ob sie überhaupt Theorien selbst entwickelt, aber dazu später mehr.

Beim Vergleich verschiedener Fächer und Disziplinen wird dann wiederum oft nach der ‚Reinheit‘ der Wissenschaft unterschieden (Abb. 1). Mathematiker*innen können mit Axiomen durch bloßes Nachdenken ohne Empirie unanfechtbare Theorien und Beweise entwickeln. Sie können – solange es sich nicht um angewandte Mathematik handelt – also auf Logik rekurrieren und wären somit idealiter rein deduktiv arbeitend. Physiker*innen und Chemiker*innen müssen bereits im Labor Experimente durchführen, Biolog*innen sich mit agierenden Lebewesen z. T. sogar im Feld herumärgern, bleiben aber meist verschont, über sich selbst als intentional agierende Menschen zu reflektieren. Während die Soziologie wiederum vielleicht nichts anderes als angewandte Psychologie ist, müssen wir Archäolog*innen uns auf die Erkenntnisse aller Wissenschaften stützen, um unsere Arbeit erledigen zu können. Dies ist eine ganze Menge an Grundlagen, die das Fundament unserer Erkenntnis bilden; aber betrachten

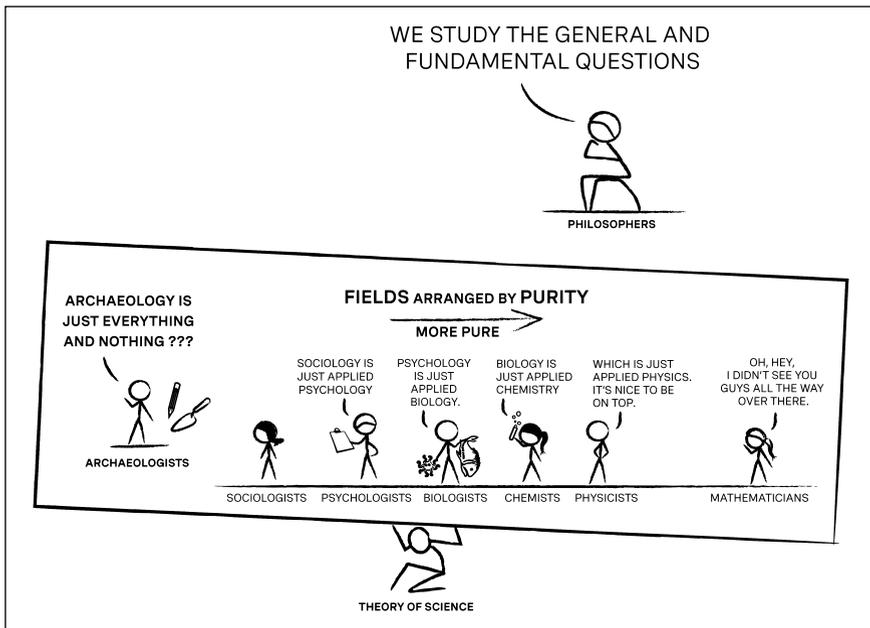


Abb. 1: Wissenschafts-Cartoon zur Reinheit der Fächer (Grafik von: <https://xkcd.com/435/> mit Ergänzungen, Umzeichnung: Michael Ober, Leibniz-Zentrum für Archäologie [LEIZA]; s. a. Frezza u. a. 2018, 3 Abb. 1; <http://www.felix-bittmann.de/index.php/artikel/6-soziologie-eine-reine-wissenschaft?showall=1>; https://warosu.org/sci/thread/7962108?_cf_chl_managed_tk__=pmd_m2HgY8jY2UXX7cQXQKGL7xKu8PnjscK86ZbNrNW10qQ-1632323088-0-gqNtZGzNArujcnBszQ_9).

wir es positiv: wir haben auch eine große Auswahl und zahlreiche Möglichkeiten!²

Wobei die Frage, ob dabei in der Archäologie eher deduktiv oder induktiv gearbeitet werden sollte, immer wieder neu kontrovers diskutiert wird;³ hier aber nicht nur zwischen theorie- oder materialaffinen, sondern auch zwischen den stärker durch die Mathematik/Naturwissenschaften oder die Geisteswissenschaften geprägten Forschenden. Allerdings ist schon für die Naturwissenschaften ein rein deduktives Vorgehen kaum belegt (Hacking 1996, 38), in den Geisteswissenschaften spielt es jedoch oft eine noch geringere Rolle. Dort wird die Wissensproduktion eher im Sinne eines

2 Siehe auch <http://www.felix-bittmann.de/index.php/artikel/6-soziologie-eine-reine-wissenschaft?showall=1> (23.09.2021).

3 In Deutschland u. a. am Beispiel des Kulturbegriffes (Eggert 1978; 2006, 283–296); s. ferner Bernbeck 1997, 49–64.

hermeneutischen Zirkels, als Bricolage oder zirkulierende Referenzen betrachtet.⁴ Eine strikte Trennung zwischen deduktiv und induktiv ist daher für alle angewandten Wissenschaften – zumindest in der Praxis – nicht sinnvoll.

Zur Entwicklung der Archäologie(n) und der Theoriediskussion in der Prähistorischen Archäologie

„Die⁶ Archäologie gilt dabei heute nach Manfred Eggert (2006) als historische Kulturwissenschaft, die sich mit den materiellen Hinterlassenschaften des Menschen auseinandersetzt (s. a. Veit 2006), wobei je nach Fachrichtung, Spezialisierung und Quellenmaterial auch die diskutierten Theoriebestände und fachlichen Bezüge variieren können. Um die grob vereinfachte Sicht des Cartoons (Abb. 1) aufzugreifen, war Klassische Archäologie vielleicht einmal vor allem Kunstgeschichte der Antike, Provinzialrömische Archäologie materielle Militärgeschichte und Paläolithforschung evolutionäre Menschheitsgeschichte. Doch nicht nur das Feld der Theorie(n), sondern auch das der Archäologie(n) ist in den letzten Jahrzehnten immer vielfältiger und komplexer geworden. So interessieren sich Archäolog*innen nicht mehr nur für ganz unterschiedliche alte Kulturen, sondern auch für Zeitgeschichte bzw. die Gegenwart (z. B. Theune 2012; Bernbeck 2017a; Veling 2020). Durch neue Techniken werden immer mehr Daten und Informationen gewonnen und prozessiert.⁵ Zusätzlich zu den alten traditionellen Fund- und Materialgattungen werden verstärkt neue Quellen wie aDNA oder der Boden selbst als archäologisches Archiv berücksichtigt.⁶ Ferner entwickelten sich übergreifend neue Forschungsrichtungen und -fragen, wie z. B. die der Landschaftsarchäologie, *memory studies* und Resilienzforschung. Nach der Forderung, multi- und interdisziplinär zu arbeiten, gilt es auch in der Archäologie immer häufiger, transdisziplinär und gesellschaftlich relevant zu agieren.

So sehr ich dabei den Wunsch einer Globalarchäologie und *einer* Theorie der Archäologie verstehen und nachvollziehen kann (Bernbeck 2017b), so wichtig ist es m. E. jedoch auch, die unterschiedlichen Zugänge, z. B. Forschungstraditionen, Methoden und Quellenlage der verschiedenen Archäologien zu berücksichtigen und in den Dialog zu bringen.

4 Lévi-Strauss 1968 [1962], 29; Latour 2002; s. a. Schreiber 2015; Rösler 2019.

5 Zum Stichwort *Big Data* und seine Konsequenzen für die archäologische Praxis siehe Huggett 2020.

6 Linderholm 2010; Samida – Feuchter 2016; Bösl 2017; Hohle – Podgorelec 2020.

Im weiten Feld der wissenschaftlichen Theoriediskussion kam es in den letzten Jahrzehnten übrigens noch zu weiteren Ausdifferenzierungen. Die aus der Philosophie hervorgegangene, inzwischen fächerübergreifend arbeitende Wissenschaftstheorie beschäftigt sich mit Ontologien, Epistemologien und Methodologien, also damit, worüber welches Wissen wie produziert werden kann (Veit 2014a; Kornmesser – Büttemeyer 2020). Wobei inzwischen nicht mehr zwangsweise die Ansicht besteht, dass die Ontologie der Epistemologie und Methodologie immer vorausgehen muss (Pühretmayer – Puller 2011), sondern Ontologien, Epistemologien, Methodologien und Empirie in ihren Interdependenzen vermehrt untersucht werden (z. B. Hilgert u. a. 2004; Hirschauer 2008; Abb. 2).

Die Wissenschaftssoziologie untersucht die gegenseitige Beeinflussung von Wissenschaft und Gesellschaft. Der Fokus der sich seit den 1960ern etablierten neueren Wissenssoziologie liegt dagegen auf dem Wechselverhältnis von Sozialem und Wissen (s. Knoblauch 2010; Weingart 2015). Die Wissenschaftsgeschichte thematisiert die Entstehung und Entwicklung von Wissenschaften, ihren Ideen und Praktiken,⁷ während die mit ihr eng verwandte Wissensgeschichte einen historischen Blick auf die Produktion und Zirkulation von Wissen in der Gesellschaft wirft (Sarasin 2011). Die ebenfalls relativ jungen *science and technology studies* analysieren aktuelle Forschungspraktiken und -techniken (Beck u. a. 2012; Bauer u. a. 2017). Auch all diese Spezialgebiete gilt es bei der Frage nach der Zukunft der Theorien und der Rolle der Archäologien einzubeziehen.

Wenn über Wissensproduktion und Theorien in der Archäologie gesprochen wird, greift man vor allem im anglophonen Raum häufig auf die Idee von Paradigmenwechseln zurück (vgl. Lucas 2017). Eine gängige vereinfachte Beschreibung wäre daher die folgende: Nach dem Wechsel von der antiquarischen, der evolutionären und der kulturgeschichtlichen Archäologie begann eine Intensivierung der Theoriediskussion im Zuge der *new* bzw. *processual archaeology* in den 1960er Jahren, wobei man sich vor allem für kultur- bzw. gesellschaftsbezogene Prozesse sowie Systeme interessierte und sich für ein explizites, logisch begründetes Vorgehen aussprach. In den 1980ern wandte man sich dann im Rahmen der *postprocessual archaeology* der Bedeutung von Kulturen zu und problematisierte u. a. die Situietheit und Kontextabhängigkeit von Wissensproduktion und damit der Konstruktionen sowie Interpretationen von Vergangenheiten (vgl. Trigger 2006; Johnson 2010; Harris – Cipolla 2017). Aufgrund des derzeitigen Fehlens eines klar erkennbaren neuen Paradigmas sprechen einige Forscher bereits von einer

7 Lepenies 1978; Gramsch – Sommer 2011; Reichenbach – Rohrer 2011; Eberhardt – Link 2015.

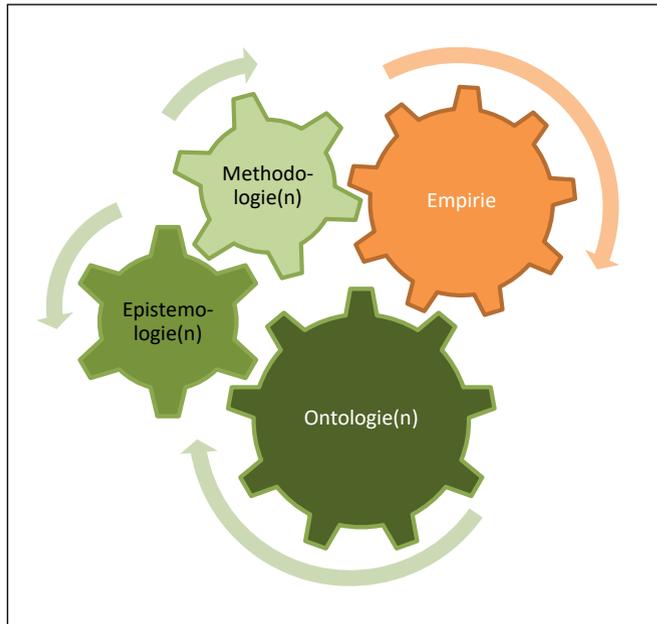


Abb. 2: Das Zusammenwirken von Ontologie(n), Epistemologie(n), Methodologie(n) und Empirie (Grafik: Kerstin P. Hofmann).

Krise oder diagnostizieren gar „den Tod der Theorie“ (Bintliff 2011). Andere sehen hingegen eine neue Ära heraufziehen. Der Ansatzpunkt für das neue Paradigma wird dann entweder in der dritten wissenschaftlichen Revolution (Kristiansen 2014) oder im Neuen Materialismus und der Archäologie selbst als Quelle der Theorie (Olsen 2012) gesehen. Man könnte auch sagen, dass zumindest die Prähistorische Archäologie mit ihren Erkenntnisinteressen und Theorien immer wieder zwischen den Polen Erklären und Verstehen, Natur- und Geisteswissenschaft sowie Realismus und Konstruktivismus hin und her schwingt (Heinz u. a. 2003; Hofmann 2004; Abb. 3). Allerdings werden – trotz einer gewissen Tendenz, Theorien zu entdecken, einzuführen und dann fallen zu lassen – Forschungsansätze oft nicht so schnell aufgegeben, sondern immer wieder weiterentwickelt, und z. T. stehen wir sicherlich auch immer wieder als Zwerge auf den Schultern von Riesen.⁸ Zudem wird neuerdings betont, dass es anstelle der zwei Wissenschaftskulturen, *science and*

8 Gleichnis, das versucht, das Verhältnis der jeweils aktuellen Wissenschaften und Kultur zu Tradition und den Leistungen früherer Generationen zu bestimmen. Es geht dabei eher davon aus, dass Wissensgenerierung progressiv und kumulativ ist, während im anglophonen Raum häufiger von Paradigmenwechseln die Rede ist und die Bedeutung des Neuen und nicht des Alten betont wird (s. a. Dürr 2016, 128, hier allerdings mit Verweis auf Popper).

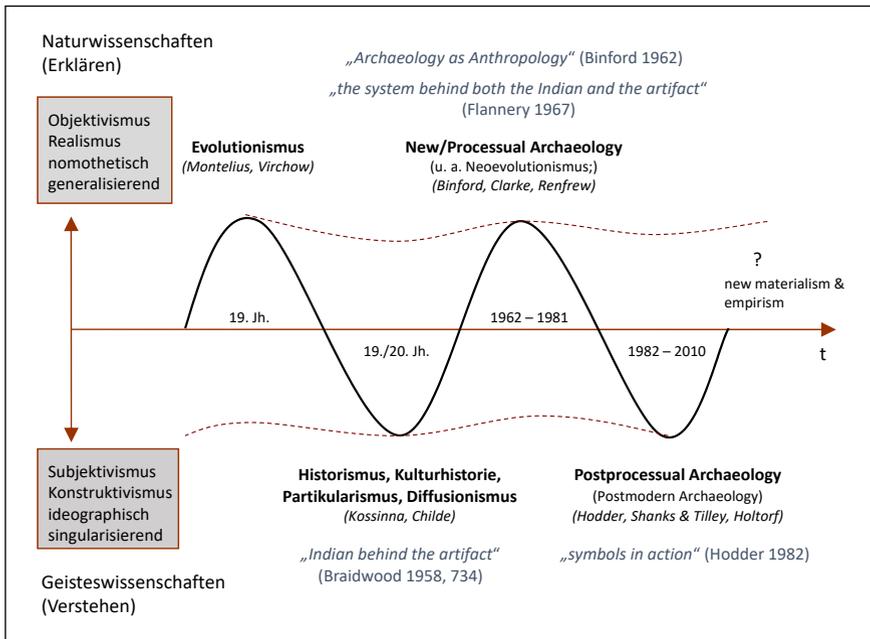


Abb. 3: Stark vereinfachende Sichtweise auf die Entwicklung der Archäologie(n) und der Theoriediskussion zwischen Natur- und Geisteswissenschaften (ergänzte und modifizierte Grafik von Stefan Schreiber und Peter Sturm).

humanities, inzwischen zahlreiche Wissenschaftstypen gibt (vgl. Kogge 2022, 171–202). Und die Archäologie wird ähnlich wie die Humangeographie und Soziologie (Weichhart 2004; Kneer – Schroer 2009) als multiparadigmatische oder besser von zahlreichen Theorien geprägte Wissenschaft betrachtet (Hegmon 2003; Lucas 2015; 2017).

Festzustellen ist jedenfalls, dass durch die Hinwendung zur expliziten Selbstreflexion und Theoriediskussion die Prähistorische Archäologie seit den 1960ern ihre Unschuld verloren hat (Clarke 1973). Ein bis dahin an Theoriearbeit und -diskussion weitgehend nicht beteiligtes Fach öffnete sich erst verstärkt den Einflüssen aus den Naturwissenschaften und dann denen der Geisteswissenschaften, indem es von beiden Theorien entlehnte und auf die eigenen Anliegen und Forschungsgegenstände zuschnitt (Thomas 2015, 21). Im Zuge dessen kam es Ende der 1980er unter den theorieaffinen Archäolog*innen zu heftigen Auseinandersetzungen darüber, was die ‚richtigen‘ Forschungsansätze sind, während man Ende der 1990er dann eher die Vielfalt und Diversität der Theorien faszinierend fand (vgl. Johnson 2010; Plantzos 2012). Die Tendenz, weniger die eine Universaltheorie zu verfolgen, sondern eher Theorien forschungsgegenstandsorientiert aufzugreifen, hat

Michelle Hegmon (2003, 213) bei ihrer Analyse der Situation Nordamerikas 2003 kurz als „processual-plus“ bezeichnet.

Nach Ignoranz, Entdeckung, Konfrontation und Diversität wird nun immer häufiger der Wunsch nach Kombination und Integration laut.⁹ Allerdings warnt Ulrich Veit (2014b, 235–236) nicht ganz zu Unrecht vor einem Theorie-eklektizismus, der eigentlich nicht kombinierbare Konzepte vereint. Gerade wenn die Grundpositionen sich widersprechen, ist hier Vorsicht geboten. Um derartiges zu vermeiden, helfen wissenschaftstheoretische, -soziologische oder -geschichtliche Betrachtungen von Theorien und Konzepten. Es bedarf also des Dialogs, des Vergleichs, der Kontrastierung und der Übersetzung, wobei das Ziel nicht nur in der Verständigung liegt, sondern z. B. auch eine komplementäre, konkurrierende Betrachtungsweise sein kann.¹⁰ Die letzten Jahre sind daher zunehmend von Selbstreflexion und Fragen nach der Natur sowie Zukunft der Theorie(n) gekennzeichnet.

Von Theoriefeindlichkeit, Theoriebegeisterung und dem Tod der Theorie

Nicht nur die deutschsprachige Geschichtswissenschaft und Archäologie kennt Theoriefeindlichkeit, sondern auch andere Fächer, die wir mitunter sogar als federführend in der Theoriediskussion ansehen. So stammt der in Einführungswerken zur archäologischen Theorie abgedruckte Cartoon (z. B. Johnson 2010, xi), der drei Personen im Gespräch zeigt und eine sagt: „You’re a terrorist? Thank God. I understood Meg to say you were a *theorist*“, z. B. aus den Literaturwissenschaften. Er verdeutlicht, dass ein *Coming out* als Theoretiker*in nicht immer einfach war und ist.

Dies gilt auch, wenn wie heute in der deutschsprachigen Archäologie die lange Zeit vorgebrachte Klage über die notorische Theoriefeindlichkeit nicht mehr angebracht (Meier 2015, 39; Eggert 2020, 250) und Theorie nicht nur Teil der Verbundforschung ist (vgl. Hofmann – Stockhammer 2017). Denn Theoretiker*innen nerven und sind unbequem, da sie in Frage stellen, was

9 Bereits bei Siegmund – Zimmermann 2000, hier aber letztlich in Tradition von David L. Clarke (1972).

10 Vgl. Jahraus 2011, 19; Zima 2017. Vor welchen Herausforderungen man bei der Übersetzung von Begriffen, wie z. B. *agency*, nicht nur vom Englischen ins Deutsche, sondern ebenso zwischen verschiedenen Fächern, hier Soziologie und Philosophie, steht und wie sehr man hier auch auf die Wissens- und Fachgeschichte Rücksicht nehmen muss, zeigt exemplarisch Gustav Roßler (2007) in seinem Nachwort der Übersetzung von Arbeiten Andrew Pickering’s hervorragend auf.

man zu wissen glaubt, und Erklärungen, Dokumentation sowie Reflexion einfordern, wo andere einfach handeln und etwas fertigstellen wollen. Sie gelten zudem nicht selten als Besserwiser*innen, deren Theorien praxisfern oder deren Schlussfolgerungen *common sense* sind (vgl. Johnson 2010, x–11).

Doch produktiv irritierende Theorien sollten eben nicht durch Verweis auf schwer verständliche Texte den einen richtigen Weg vorgeben, Verbote aussprechen oder einfache Antworten liefern, sondern vielmehr „ein Seismograph für reflexive Pausen, uneingestandene Argumentationsimplikationen, zu gut laufende Forschungspraxen, aber auch für Theorieindifferenz und -widerstand“ (Grizelj – Jahraus 2011b, 11) sein. Theoriearbeit sollte daher auch nicht abgehobener Master- und Metadiskurs und damit nicht radikal elitär, auf eine Avantgarde beschränkt sein, sondern vielmehr Mediator, um auf Unterschiede, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten zu fokussieren; nicht nur in und zwischen Hypothesen und Interpretationen, Methoden, Praktiken sowie Forschungsobjekten, sondern auch in und zwischen Wissenschaften und darüber hinaus. Theorie bietet daher nicht – wie oft gewünscht – einen festen Bestand an Lösungen, sondern bringt letztlich nur die Aussicht auf weiteres Nachdenken mit sich (vgl. Culler 2002, 28–30. 173). So evoziert sie durch Autoreflexion unterschwellig den Widerstand gegen sich selbst (de Man 1982; Jahraus 2011, 22–25).

Die Konjunkturschwankungen von Theoriebegeisterung und -müdigkeit sind dabei für die Geisteswissenschaften geradezu konstitutiv und führen letztlich zu deren Weiterentwicklung (Grizelj – Jahraus 2011b, 9). So folgt nach der Theoriebegeisterung und dem Ausrufen des Todes der Theorie – sei es nun durch Personen, die glauben, durch massenhaft verfügbare Daten oder neue Methoden auf Theorie verzichten zu können (Anderson 2008), oder durch enttäuschte Theoretiker selbst (Eagleton 2003; Bintliff 2011) – nur neue Reflexion, Theoriediskussion und Theorietheorie (Grizelj – Jahraus 2011a), die sich z. B. mit dem Wechselspiel von Theorien, Methodik und Empirie, der Verzahnung von Wissenschaften und Wissenschaftstypen, der Kombination von qualitativen und quantitativen Ansätzen und Frage der Skalierung von Forschung sowie der Bedeutung von Skalenwechseln auseinandersetzt (s. a. Kalthoff 2008).

Was ist Theorie und wie und wo entsteht sie?

Theorie(n) – was darunter so alles (nicht) verstanden wird ...

Theorien sind eng verknüpft mit unserem Wissenschaftsverständnis, das Reflexion und Nachvollziehbarkeit als hohen, positiv konnotierten Wert mit sich bringt. In der Umgangssprache werden Wissenschaft und Theorie sogar

mitunter gleichgesetzt. Es gibt derzeit vor allem drei verschiedene Verwendungsweisen (vgl. Thiel 1996):

Erstens wird in der Alltagssprache das Wort Theorie vor allem für eine vage Vermutung verwendet. Beispielhaft hierfür seien die Redewendungen *Ich habe da so eine Theorie; meine Theorie ist ...* genannt. Dabei wird Theorie oft in Gegensatz zur wirklich funktionierenden Praxis gestellt, wie der Satz, *das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht in der Praxis*, verdeutlichen mag.

Zweitens gibt es in der Philosophie eine Reihe von Bindestrich-Theorien, die auch als Lehren bezeichnet werden könnten, wie z.B. Deszendenztheorie bzw. Abstammungslehre. Nach Carl Friedrich von Weizsäcker (1984, 96) werden ferner alle „großen gedanklichen Zusammenhänge von unausweichlicher Stringenz“ als Theorien bezeichnet, wobei sich die Reichweiten erheblich unterscheiden können, neben hypothetischen *theories of everything* (Barrow 2007) oder sogenannten *grand theories* (Skinner 1985) können dies auch Theorien sein, die bestimmte Phänomene erklären oder Forschungsobjekte konstruieren. Ferner firmierte unter dem Dach der Philosophie die bereits erwähnte Wissenschaftstheorie (Detel 2014, 90–150; Veit 2014a), die in ihren Anfängen eher naturwissenschaftlich geprägt war und daher Theorien oft als sprachlich formulierte Menge an Gesetzen definierte.

Drittens werden in den Einzelwissenschaften Theorien oft als Hilfsmittel, Werkzeuge, Konzepte oder Ideen zum Erwerb oder als Ergebnis wissenschaftlicher Erkenntnisse angesehen, wobei es ganz unterschiedliche Arten und Abstraktionsstufen von ‚Theorie‘ gibt. Als wichtiger Bestandteil der Theorien der Einzelwissenschaften gilt ferner die Reflexion über die Grundlagen des Faches, seine Positionierung innerhalb des Feldes der Wissenschaften und seine Rolle innerhalb der Gesellschaft (vgl. Gramsch 2000a; Veit 2002; 2020b).

Abbildung 4 zeigt häufig mit dem Wort Theorie assoziierten Begriffe und Eigenschaften; wobei Theorie und Wissenschaft mitunter kaum mehr zu trennen sind. Eindeutiger Schwerpunkt liegt auf der für Kritik offenen, über den Einzelfall hinausgehenden Erkenntnis. Dies haben sie mit Modellen gemein. Allerdings werden Theorien meist als konzeptuelle Rahmen verstanden, während Modelle eher konkrete physische, symbolische, nomenklatorische oder dynamische Repräsentationen sind (Black 1962). Diese spielen in der Archäologie ganz unterschiedliche Rollen, im Zuge der Theoriediskussion ist hier vor allem die seit der *processual archaeology* beständig weiterentwickelte Modellbildung und -testung zu erwähnen (Clarke 1973; Wurzer u. a. 2015).

Doch es gibt auch regelmäßig auftretende Abgrenzungsversuche (Zima 2017, ix). So wird Theorie und wissenschaftliches Denken von religiöser



Abb. 4: Mit Theorie(n) assoziierte Begriffe und Eigenschaften (Grafik: Kerstin P. Hofmann).

Kontemplation und Glauben unterschieden oder von Kunst als kreativer Tätigkeit, die statt auf Erkenntnis auf Erfahrung setzt, dadurch aber wiederum Ideengeberin für Theoriediskussion sein kann (vgl. Schülke 2014). Insbesondere für geisteswissenschaftliche Theorien wird die ambivalente Rolle der Ideologie immer wieder thematisiert, die Triebfeder der Theorie, aber auch ihre größte Bedrohung sein kann. So zeichnen sich viele, wenn nicht gar alle geisteswissenschaftlichen Theorien durch ein mehr oder minder explizit angesprochenes ideologisches Engagement aus, sei es für die proletarische Revolution, die Gleichberechtigung der Frau oder die liberale Gesellschaftsordnung (vgl. Zima 2017, 26. 56–64). Norbert Elias stellte daher treffend fest:

„Das Problem, vor dem die Menschenwissenschaftler stehen, [... ist:] Sie können nicht aufhören, an den sozialen und politischen Angelegenheiten ihrer Gruppe und ihrer Zeit teilzunehmen, [...] ihr Engagement ist überdies eine Voraussetzung für das Verständnis der Probleme, die sie als Wissenschaftler zu lösen haben.“ (Elias 1983 [1965], 30)

Ein Verzicht auf das Explizieren von Standpunkten und Theorien ist jedoch eine Gefahr für die Wissenschaftlichkeit, denn diese würden dann leicht zu nicht hinterfragbaren Ideologien. Nur Offenlegen, Reflexion, das bewusste Zulassen von Kritik und Diskussion können dies verhindern (vgl. Veit 2002; Zima 2017).

Hierzu gehört auch, konkrete Vorstellungen und einen explizierten Begriff von Theorie zu entwickeln, wobei dies wiederum von unserem Standpunkt und unseren Interessen abhängt und daher unterschiedlich ausfällt.

Hier lassen sich u. a. strukturelle und funktionale, objekt- und fachbezogene, aber auch eher holistische Definitionsversuche unterscheiden, wobei sie mal weiter mal enger abgrenzen, was Theorien sind oder sein sollten. So definiert Karl Popper (2002 [1934], 31), es handle sich um „allgemeine Sätze“, während Pierre Bourdieu (2001, 109) darauf aufmerksam macht, dass sie eine wissenschaftliche und eine soziale Funktion erfüllen. Matthew Johnson (2010, 216) definierte in seiner Einführung hingegen archäologische Theorie provisorisch als „the order we put facts in’, and also made reference to why we do archaeology, and to ‘issues of interpretation’“. Peter Zima (2017, 20) entwickelte dahingegen einen der wenigen holistischen Theoriebegriffe für die Kultur- und Sozialwissenschaften, der Theorien als sprachliche Strukturen und – im Anschluss an die Kritische Theorie und Hermeneutik – als unterschiedliche Positionen begreift. Sein Ziel ist dabei, im Rahmen einer Dialogischen Theorie eine Gegenüberstellung, kritische Prüfung und Verständigung von Theorien zu erreichen. Laut ihm ist Theorie „ein interessensgeleiteter Diskurs, dessen semantisch-narrative Struktur von einem Aussagesubjekt im gesellschaftlichen Kontext selbstkritisch reflektiert und weiterentwickelt wird“ (Zima 2017, 20).

Von archäologischer Theorie zu Theorien in bzw. und Archäologien

Wenn Archäolog*innen über Theorie(n) sprechen, dann fallen sehr unterschiedliche Formulierungen. Schon die Frage, ob und wann man Theorie im Singular oder Plural verwendet, verrät viel darüber, ob durch den Gattungsbegriff das Gemeinsame oder durch den Plural eher die Vielfalt betont werden soll. Doch geht es m. E. weder darum, einem abstrakten Universalismus noch einem beliebigen Partikularismus das Wort zu reden, vielmehr gilt es, sich zwischen den beiden Polen dialektisch jeweils fallbezogen zu positionieren (s. a. Zima 2017, 25). Theorie ist nicht schwarz oder weiß, die Welt der Theorie ist vielmehr bunt. Daher ist auch jeweils zu beachten, welche Farben kombiniert werden und was mit welchen Farben deutlicher hervorgebracht bzw. verdeckt wird.

Im anglophonen Raum wird oft von *archaeological theory* gesprochen (Hodder 2001; Johnson 2010; Harris – Cipolla 2017). Dies suggeriert, dass es neben einem theoretischen Diskurs und einer theoretischen Praxis in der Archäologie, also einer theoretischen Archäologie, auch eine eigene, spezifische archäologische Theorie gibt oder geben sollte. Da, wie anfangs ausgeführt, archäologische Forschungsgegenstände vielfältig sind und auch von anderen Wissenschaften behandelt werden, ist es m. E. daher jedoch fraglich, ob diese Attributivkonstruktion wirklich sinnvoll und nützlich ist.

In Deutschland wird dahingegen meist von Theorie oder Theorien in der Archäologie gesprochen (Bernbeck 1997; Eggert – Veit 1998; 2013; <http://www.agtida.de/>). Dies ist ein Sammelbegriff, der nicht nur fachspezifische, sondern auch alle in der Archäologie eine Rolle spielenden Theorien umfassen kann, inklusive der *Theorie der Archäologie*, die mitunter als Metaarchäologie bezeichnet wird (Embree 1992).

Bei all diesen Formulierungen wird jedoch in *academic tribes and territories* gedacht (Becher – Trowler 2001) und Theorie als Bestand einer Disziplin/eines Faches angesehen, nicht jedoch als interdisziplinär, wie dies z.B. Jonathan Culler (2002, 28) betont. So kann auch die Bedeutung von Mobilität, Ortswechseln und Grenzüberschreitung für Theorieentwicklung nicht berücksichtigt werden (vgl. Lucas 2015). Ich plädiere daher dafür, von ‚Theorien und Archäologien‘ zu sprechen, da hier die wechselseitigen Einflüsse besser konzipiert und – meiner Meinung nach – mögliche Beiträge der Archäologie(n) für die Zukunft der Theorie(n) überhaupt erst richtig thematisiert werden können. Was wiederum aber zur Frage überleitet, wie und wo Theorien eigentlich entstehen?

Zur Mobilität von Theorien: Theorien/Theoretisieren als Prozess/Praxis statt Zustand

Bereits 1989 verglich James Clifford das Theoretisieren mit Reisen bzw. Wandern. Theorie entstünde durch Verlagerung, Vergleich und eine gewisse Distanz (Clifford 1989, 179).¹¹ In den Kulturwissenschaften und der Verbundforschung setzte man sich in der Folgezeit weniger mit der Statik großer Theoriegebäude, sondern vermehrt mit der Frage auseinander, wie Theorien und Konzepte sich durch neue empirische Studien oder beim Transfer in ein anderes Fachgebiet entwickeln und verändern (siehe z. B. Hüchtker – Kliems 2011). Es ist die Rede von verschiedenen *turns*, *boundary objects* und *traveling concepts* sowie *concept-metaphors*.¹²

Indem auf das Theoretisieren als fortlaufender Prozess bzw. als Praxis konzentriert wird, können die normativen Hierarchien hintergangen werden, die

11 Siehe auch „[...] theories are adrift. They are not natives of any particular territory, but nomads in a mixed world. While they are themselves of certain weight and figure, it matters what things they bump into, become entangled with, and moved by. Based on this, we argue that theories come unfinished and fragile“ (Pétursdóttir – Olsen 2017, 97 Abstract).

12 Vgl. Bal 2002; Moore 2004; Bachmann-Medick 2010; Star 2010; Neumann – Nünning 2012.

oft im disziplinären Denken und der Bevorzugung bestimmter Forschungsansätze oder auch Quellen impliziert sind (vgl. Lucas 2015). Die Archäologien mit ihrem spezifischen Quellenbestand und der Größe sowie Vielfalt ihrer Forschungsgebiete werden sich nie durch ‚Reinheit‘ auszeichnen, sondern sich, meiner Meinung nach, eher als ständig Übersetzende zwischen verschiedenen Disziplinen und Wissenskulturen und -typen, aber auch im Zuge der Digitalisierung und Vernetzung von dynamischen Wissensbeständen verdient machen können. Die in der Archäologie immer lauter werdende Forderung nach der Schaffung von etwas Eigenem, einer archäologischen Theorie im engeren Sinne,¹³ widerspricht m. E. dem gleichzeitigen Wunsch nach besserer Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen, der Reintegration von Einzelergebnissen und nach gesellschaftlich relevanter Forschung. Vielmehr sollte die innovative Kraft des Kombinierens und Übersetzens nicht unterschätzt werden.

Vor welchen Herausforderungen stehen wir jedoch dabei und welche Inhalte und Themen werden uns beschäftigen?

In den letzten Jahrzehnten haben wir eine Pluralisierung und Ausdifferenzierung nicht nur im Feld der Wissenschaft erlebt. Nach der Unterscheidung und Anerkennung verschiedener Wissenskulturen, Ontologien, Epistemologien und Methodologien gilt es, diese konstruktiv in den Dialog zu bringen (Descola 2011; vgl. Hilgert u. a. 2018). (Un-)Sicheres Wissen und die Frage, wie wir Evidenz und Wissen erzeugen, mit Wahrscheinlichkeiten, aber auch mit (mangelnder) Genauigkeit und Verlässlichkeit von Wissen umgehen, wird uns auch nach der Diskussion über Postfaktizität begleiten (Goertz 2001; Engel u. a. 2002; Rotermund u. a. 2019).

Nach Konstruktion, Dekonstruktion sowie Relativierungen von Theorien und Wissensbeständen und der zunehmenden Fragmentierung von Wissen ist die Verständigung zwischen, die Verknüpfung, aber auch Kontrastierung von unterschiedlichen Theorien und Wissensbeständen eine der zentralen Herausforderungen. Hierbei gilt es deren Historizität, Sozialität sowie deren

13 Hierbei handelt es sich vor allem um mündliche Aussagen im Rahmen von Workshops und Tagungen, wobei oft kritisch angemerkt und beklagt wird/ wurde, dass die Archäologie(n) nur Theorien anderer Fächer konsumiere(n), aber nicht selbst welche entwickeln würde(n), die dann vielleicht auch für andere Fächer von Relevanz seien. Insbesondere im Zuge des *material turns* erhofften sich hier einige eine Veränderung (vgl. Edgeworth 2012), die aber bisher oft nicht im gewünschten Maße eingetreten ist. Zur Diskussion des Todes der Theorie in der Archäologie und der Problematik des Konsumierens oder Leihens s. a. Lucas 2015; Thomas 2015.

verschiedene Wissenspraktiken und Akteurs-Netzwerke jeweils zu berücksichtigen. Die Kombination von qualitativer und quantitativer Forschung ist m.E. ein weiteres wichtiges Anliegen, da hier zwei eigentlich nur im Zusammenspiel die Komplexität der Welt erfassende Ansätze immer weiter auseinanderdriften. Dabei gilt es unter anderem, Fragen der Skalierung und Repräsentativität zu diskutieren.

Gerade in interdisziplinären Forschungsverbänden haben sich für die gemeinsame Diskussion die Analyse von Forschungspraktiken und ihre jeweilige Bedeutung für die Wissensproduktion als sehr anregend erwiesen. Diese spielen auch im Zuge des *digital turns* und der FAIR- und CARE-Prinzipien¹⁴ für Forschungsdaten eine zentrale Rolle (vgl. Huvila – Huggett 2018). Hier sehe ich derzeit vor allem einen Bedarf, sich erneut über Vergleichen – Analogien, Homologien und Kontrastieren – und (Re-)Kontextualisieren auseinanderzusetzen (vgl. Gramsch 2000b; Kienlin – Kreuz 2015; Veit 2020a). Eng damit verknüpft sind die Fragen wie, warum und was wir klassifizieren (z.B. Bowker – Star 1999; Rösler 2019), als Muster erkennen, verknüpfen und repräsentieren (vgl. Lucas 2019): wann wir beschreiben, wann erzählen (z.B. Rieckhoff u.a. 2010; Hofmann 2015), wie wir was kartieren (z.B. Krämer 2011; Grunwald u.a. 2018), bebildern oder auch modellieren (z.B. Nakoinz – Knitter 2016).

Neben der Reflexion über archäologische Wissenspraktiken sind es m.E. vier Grundthemen, die die Archäologie(n) auch in der Zukunft beschäftigen werden: Sozialität, Materialität, Räumlichkeit und Zeitlichkeit. Hier können wir durch unsere archäologiespezifischen Perspektiven auch viel zum transdisziplinären Diskurs beitragen. Welche Beziehungen Menschen zu Menschen, zu Tieren, Pflanzen sowie Dingen haben und wie sie dabei in sich immer wieder verändernden Verhältnissen zu ihrer Mit- und Umwelt stehen, ist eine der grundlegenden Fragen der Archäologie(n), auch wenn sie immer wieder anders thematisiert wird (Webmoor – Witmore 2008; Olsen 2010; Schreiber 2018). Der *new materialism* hat sicherlich in den letzten Jahren durch die Wiederentdeckung von Materialität selbst in Fächern, die nicht quellenbedingt auf die Analyse von Materiellem angewiesen sind, zu einer gewissen Aufmerksamkeitsverschiebung hin zur Archäologie geführt (Hofmann 2016a; Stockhammer 2016); auch wenn wir uns hier noch aktiver in den Diskurs einbringen könnten (Veit 2018).

14 FAIR = Findable, Accessible, Interoperable, Re-usable – FAIR Guiding Principles for Scientific Data Management and Stewardship, s. <https://www.go-fair.org/fair-principles/> (31.01.2022); CARE = Collective Benefit, Authority to Control, Responsibility, Ethics – CARE Principles for Indigenous Data Governance, s. <https://www.gida-global.org/care> (31.01.2022).

Da Materialität stets mit Räumlichkeit einhergeht und Archäologie gemeinhin eine sehr orts- und raumbezogene Forschung durchführen, wird auch deren Theoretisierung uns in Zukunft begleiten (siehe z.B. Trebsche u. a. 2010; Hofmann 2014/2015; Haug 2020). Nach dem Raum wird derzeit wieder vermehrt das Zusammenspiel verschiedener Zeitlichkeiten untersucht (vgl. Lucas 2005; Hofmann – Reinhold 2014). Die Archäologie(n) haben als zentrale Aufgabe, das materielle kulturelle ‚Erbe‘ in die Gegenwart und Zukunft zu vermitteln. Während der vielen Wissenschaften zugrundeliegende methodologische Nationalismus / Territorialismus (Hofmann 2016b) inzwischen offengelegt wurde, gilt es, die Auswirkungen des methodologischen Epochismus¹⁵ noch zu hinterfragen. Dadurch könnte der Dialog der Archäologien untereinander, aber ebenfalls der zwischen den sogenannten Vergangenheits- und Gegenwartswissenschaften intensiviert werden.

Nach diesen eher allgemeinen Dimensionen und Konzeptionen archäologischer Forschung und Theoriediskussion möchte ich hier noch ein paar gesellschaftsrelevante Themen der Gegenwart und Zukunft nennen, zu denen Archäologie(n) einen Beitrag auch im Bereich der Theoriediskussion liefern könnten und sollten. Genannt seien hier:¹⁶

- das Anthropozän und die Auswirkungen des Menschen auf seine Umwelt (Klimaforschung) (siehe z. B. Solli 2011),
- soziale, geistige und räumliche Mobilität im Wechselspiel (Migration und Mobilität, Innovationen, Gesellschaft und Kultur) sowie Fragen der Globalisierung und Lokalisierung,¹⁷
- Umgang mit Vergangem in Gegenwart und Zukunft (und hier ganz konkret Provenienzforschung, Kolonialismus-Debatte, transkulturelles Gedächtnis und Kulturerbe),¹⁸

15 In Anlehnung an den methodologischen Territorialismus soll dieser Begriff die oft erfolgte Beschränkung und Fokussierung auf eine Epoche als Zeitraum bezeichnen, die nicht selten verhindern, Epochenübergreifendes zu untersuchen oder zu erkennen und auch die konstruktive Zusammenarbeit zwischen den sogenannten Vergangenheits- und Gegenwartswissenschaften erschweren.

16 Dies ist zwangsläufig eine subjektive Auswahl und zu den Themen wurde und wird auch bereits in unterschiedlichem Umfang geforscht, es handelt sich hierbei jedoch m.E. um auch längerfristig gesellschaftlich relevante Themen, zu denen die Archäologie(n) auch in der Zukunft Beiträge liefern kann/können.

17 Siehe z. B. Barnard – Wendrich 2008; Beaudry – Parno 2013; Pitts – Versluys 2014; Hodos 2017.

18 Siehe z. B. Gosden 2004; Holtorf 2010; Erll 2012; Hofmann u. a. 2017a; 2017b; Savoy 2018.

- Resilienz und Vulnerabilität¹⁹ und *last but not least*
- Formen der Subjekt- und Objektivierungen (vgl. Smith 2004; Bernbeck 2015; Schreiber 2019) sowie Identität, Differenz und Ähnlichkeit.²⁰

Da man laut Antoine de Saint-Exupéry (2009 [1948], 228) jedoch die Zukunft nicht voraussehen wolle, sondern möglich machen soll, gilt es, sich der Praxis der Theorie zuzuwenden.

Was braucht es in der Praxis für eine produktive Theoriearbeit?

Nach seiner Berufung 1968 soll Niklas Luhmann der Bielefelder Universitätsleitung unmissverständlich klar gemacht haben, dass er für seine Forschung, die ihn ja nun bekanntlich zu einem der wichtigsten Vertreter der soziologischen Systemtheorie gemacht hat, nicht viel mehr als einen Schreibtisch benötige (nach Veit 2015b, 62). Diese asketische Haltung ist ein seit der Antike gepflegter Topos. Doch ist dieser auch für die Zukunft der Theorie und für die Rolle, die dabei die Archäologie spielen kann, sinnvoll?

Zunächst sei erstmal betont, dass auch Theoriearbeit Zeit und somit Geld kostet, selbst wenn diese sehr unterschiedlich entgolten wird. Theoriearbeit ist oft Grenzüberschreitung, inter- bzw. sogar transdisziplinär. Diese fand in kleinem Umfang früher oft durch den Austausch mit Familienangehörigen und befreundeten Kolleg*innen aus anderen Fachbereichen meist außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit statt. Auch heute ist es nicht einfach, diese finanziert zu bekommen. Eher selten gibt es Forschungskollegs mit archäologischer Beteiligung,²¹ andere Möglichkeiten stellen Graduiertenkollegs und größere interdisziplinäre Forschungsverbünde wie SFBs oder Formate der Exzellenzinitiativen dar. Hier werden immerhin befristet Stellen für interdisziplinäre Theoriearbeit finanziert. Und dies hat sich m. E. auch insgesamt positiv auf den Theoriediskurs nicht nur in den Archäologien ausgewirkt (Veit 2015a; Hofmann – Stockhammer 2017; Eggert 2020, 250), auch wenn

19 Hofmann 2020; Russo – Brainerd 2021; siehe ferner Hinz u. a. 2021.

20 Siehe u. a. Brather 2004; Burmeister – Müller-Scheeßel 2006; Pohl 2010; Gardner 2011; Bhatti u. a. 2011; Hofmann i. Dr.

21 Wie z. B. Chronoi (<https://www.einsteinfoundation.de/personen-projekte/einsteinzentren/einstein-zentrum-chronoi/> [31.01.2022]), Morphomata (<https://www.morphomata.uni-koeln.de/> [31.01.2022]) oder CAPAS (<https://www.capas.uni-heidelberg.de/> [31.01.2022]).

es andererseits wichtig ist, über einseitige Förderung und „Exzellenzstalinismus“ (Weichhart 2012) zu diskutieren.

Ich möchte nicht die Bedeutung der Klausur am eigenen Schreibtisch, des Einzelkämpfer*innentums oder der sog. kleinen Wissenschaft²² herabwerten, doch sehe ich eher im Dialog und in der Teamarbeit die Zukunft auch für die Theorie. Wobei dies nicht immer auf Verständigung herauslaufen muss und sollte, sondern gerne auch einfach münden kann im Aufmerksam machen auf Widersprüche, Grenzen, unterschiedliche Sichtweisen oder Konflikte, und dies selbst im Rahmen von gemeinsamen Mehrautor*innen-Aufsätzen. Wenn wir die Empiriegeladenheit von Theorie und die Theoriegeladenheit von Empirie nicht als Verunreinigung, sondern als wechselseitige Bereicherung und Notwendigkeit empfinden, und dann noch den Erfindungsreichtum der jeweiligen Forschungspraktiken berücksichtigen, dürfte Wissenschaft insgesamt innovativer werden (Hirschauer 2008). Dabei bedarf es dann eben auch für manche Theoriearbeit der kostenintensiven Labore, Feldforschungen oder Rechenzentren. Ferner sollte Theoriearbeit immer auch Denkmalpflege und Museen berücksichtigen.

Was es für konstruktive Theoriearbeit auch braucht, ist ein kritisch interessierter Nachwuchs und eine systematische Ausbildung in Theoriebildung. In der Lehre hängt die Bedeutung, die der Theoriediskussion zugemessen wird, immer noch sehr von den Dozent*innen ab.²³ Während in der Schule vielleicht noch Antworten vermittelt werden, geht es an der Universität doch um (Hinter-)Fragen.²⁴ Obwohl im Zuge des Bologna-Prozesses durch die neuen Studien- und Prüfungsordnungen sowie Modulhandbücher die Lehrinhalte expliziert wurden und hier auch in einigen das Wort Theorie(n) fällt,

22 Unterscheidung von Andrew Pickering (2007 [1993], 37–38. 41–42) für die Physik zwischen kleinen und großen Wissenschaften, *small* bzw. *big science*, die sich in ihrer Form der Arbeitsorganisation und -praxis unterscheiden; erstere kämen mit relativ geringen finanziellen Mitteln aus und erfordern wenig Aufwand im Bereich der Koordination und Zusammenarbeit, letztere würden von hierarchisch organisierten interdisziplinären Teams mit relativ umfangreichen finanziellen Mitteln betrieben und bedürfen des bürokratischen Aufwands und seien durch einen hohen Grad gegenseitiger Abhängigkeit gekennzeichnet.

23 Mein Dank geht an Doris Gutsmiedl-Schumann, die mit mir dieses Thema diskutiert hat und mir großzügig Einblick in ihre Masterarbeit und Forschungsunterlagen gewährt hat.

24 Frei nach Dr. Karin Beck, Leiterin des Colleges der Leuphana-Universität Lüneburg in einem Interview auf Spiegel Online am 6.5.2013, < <http://www.spiegel.de/leben-undlernen/uni/helikopter-eltern-hochschulen-entdecken-eltern-alszielgruppe-a-897649-4.html> > (23.10.2021).

gibt es keine eigenständigen Theorie-Module.²⁵ Meist wird nur sehr allgemein von *Methoden und Theorien* bzw. *Grundlagen* oder *Interpretationen* gesprochen und die Lehrinhalte sind daher frei. An den m. E. für Theoriearbeit besonders wichtigen interdisziplinären Modulen (s. a. Veit 2020b) fehlt es im Bachelorstudium oft ganz. Dies führt nicht selten dazu, dass Theorie affine Studierende selbst private Lesezirkel organisieren oder bei der vom Dachverband Archäologischer Studierendenvertretung organisierten Veranstaltung *ARCHAEOskills* Theoriekurse als Zusatzqualifikationen angeboten werden. Diese Initiativen sind sehr zu befürworten, aber der empfundene Mangel sollte hier dennoch als ein Warnsignal wahrgenommen werden und Theorie auch nicht eine Zusatzqualifikation, sondern fester, integrierter Bestandteil der Lehre – schon am Studienanfang – sein. Dies hilft dann vielleicht auch mitunter bei der ein oder anderen Sinnkrise und Beantwortung der immer wieder gestellten Legitimationsfrage.

Was es ebenfalls für gute Theoriearbeit braucht, ist Kommunikation! Die neuen Medien und die Digitalität schaffen ganz neue Möglichkeiten des z. T. ortsunabhängigen Austausches und die aufgrund von Covid-19 Präventionsmaßnahmen virtuell stattfindenden Lesezirkel erweisen sich als sehr erfolgreich.²⁶ Lektüreprüferungen auf Social-Media-Plattformen können nun gleich diskutiert werden. Rainer Schreg hat mit *Archaeologik* einen ausgezeichneten Blog etabliert, der sich immer wieder mit Theoriefragen auseinandersetzt.²⁷ Anarchäologie ist es mit der AG Theorien in der Archäologie (AG TidA) gelungen, einst als unmöglich verfilmbar Angesehenes auf YouTube allgemein zugänglich zu machen.²⁸ Mit dem *Forum Kritische Archäologie* ist eine open access-Zeitschrift gegründet worden, die bewusst aktuelle Theoriedebatten aufgreift.²⁹ Die AG TidA feierte kürzlich ihren 30. Geburtstag, ist aktiv, institutionalisiert und die Archäologien vielfältiger als je zuvor im Vorstand und Beirat repräsentiert.³⁰

25 Das kurzfristig an der Universität Tübingen existierende Modul *Theorie* (UFG-BA 15) im Modulhandbuch WS 2014/15 bis WS 2021/22 ist inzwischen auch in *Theorie und Methode* (UFGAM_BA_8) umbenannt worden; s. <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/altertums-und-kunstwissenschaften/ur-und-fruehgeschichte-und-archaeologie-des-mittelalters/studium/bachelor/> (01.10.2021).

26 <http://www.agtida.de/aktivitaeten-und-output/lesezirkel-und-diskussionskreise/> (31.01.2022).

27 <https://archaeologik.blogspot.com/> (31.01.2022).

28 <https://www.youtube.com/anarchaologie/> (31.01.2022).

29 <https://www.kritischearchaeologie.de/> (31.01.2022).

30 <http://www.agtida.de/> (31.01.2022).

Dies sind positive Entwicklungen, doch es bedarf dennoch mehr, damit die Archäologie für die Zukunft der Theorie eine Rolle spielen kann. Neben mehr multidisziplinären freien Publikationsorganen auch für Geisteswissenschaften, ist es m. E. ebenfalls wichtig, dass wir uns stärker als Zeitgenoss*innen betrachten und nicht nur über Neufunde, sondern auch durch kritisch reflektierte Beiträge auf Basis unserer Forschungen zu aktuellen, gesellschaftsrelevanten Fragen Stellung beziehen (Meier 2012; Tarlow – Stutz 2013; Schreg 2021). Auch wenn keine*r von uns vermutlich je eine*r der *50 top thinkers* des *Prospect*-Magazin sein wird, gehört die Vermittlung nicht nur spektakulärer Funde zu unseren Aufgaben, die wiederum die Theoriearbeit durch Dialog und Übersetzung fördern kann. Wir brauchen mehr Zeitgenosentum oder neudeutsch *public intellectuality*.

Kommunikation ist immer auch eine Frage der Sprache. Die Sprache der Theorie und Wissenschaft ist derzeit Englisch, selbst wenn wir die letzten Jahrzehnte viel auf französische Autoren referenzieren, z. B. Pierre Bourdieu, Michel Foucault und Bruno Latour; allerdings zumeist erst, wenn diese übersetzt vorliegen. Doch da Sprachvielfalt auch Lebensvielfalt widerspiegelt und Übersetzungsprobleme aufzeigt, sollten wir nicht monolingual werden. Das heißt, wir sollten aber auch nicht im Fachjargon oder einem Theoriesoziolekt verhaftet bleiben, sondern uns immer wieder den Herausforderungen der Übersetzung stellen, sei es in andere Fachterminologien oder verschiedene Alltagssprachen (s. a. Martínez – Mammola 2021). Produktive Theoriearbeit braucht also Mehrsprachigkeit und Übersetzung!

Resümee: Die Zukunft der Theorien und die Rolle der Archäologien

Wie könnte nun die Zukunft der Theorien und die Rolle der Archäologien aussehen? Fasst man meine vorherigen Überlegungen zusammen: bunt und vielfältig, aber auch herausfordernd. Wobei die Archäologien, die sich im Feld der Wissenschaften zunehmend als interessante Kooperationspartnerinnen zwischen verschiedenen Wissenschaftskulturen etabliert haben, ihre Rolle als kreative Übersetzende finden könnten. Ich würde mir wünschen, dass wir es durch die unseren Forschungsgebieten innewohnende Vielfalt schaffen, anhand konkreter Fallbeispiele in der Praxis übergreifende Perspektiven auf eine Kooperation und Verzahnung der Wissenschaften zu entwickeln. Dabei können wir insbesondere auf die Relevanz von Materialität und der Vergangenheit in der Gegenwart und Zukunft aufmerksam machen und damit neben der Räumlichkeit auch die Zeitlichkeit sowie ihre verschiedenen Zusammenspiele thematisieren.

Theoriearbeit hat und wird an Bedeutung zunehmen, wollen die Wissenschaften ihrer gesellschaftlichen Rolle gerecht werden. Reflexion über und damit Transparenz und Nachvollziehbarkeit von Wissensproduktion ist hierbei essentiell. Gerade durch die Öffnung der Theoriearbeit zur Empirie und Praxis, zur Bedeutung von Geschichte, Soziologie und Technologie besteht m. E. eine begründete Hoffnung auf innovativen Austausch. Doch der Weg dahin ist nicht einfach und fordert von uns die Bereitschaft, immer wieder gewohnte und liebgewonnene Räume zu verlassen, Mut, sich auf Ungewisses einzulassen, sowie Kommunikation und Zusammenarbeit, sonst bleibt unser Universum klein und endlich.

Bibliografie

- Anderson 2008: Chris Anderson, *The End of Theory. The Data Deluge Makes the Scientific Method Obsolete*, 23.06.2008, <<https://www.wired.com/2008/06/pb-theory/>> (15.10.2021)
- Bachmann-Medick 2010: Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* ⁴(Reinbek bei Hamburg 2010)
- Bhatti u. a. 2011: Anil Bhatti – Dorothee Kimmich – Albrecht Koschorke – Rudolf Schlögl – Jürgen Wertheimer, *Ähnlichkeit. Ein kulturtheoretisches Paradigma*, *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 36,1, 2011, 233–247
- Bal 2002: Mieke Bal, *Travelling Concepts in the Humanities. A Rough Guide* (Toronto 2002)
- Barnard – Wendrich 2008: Hans Barnard – Willeke Wendrich (Hrsg.), *The Archaeology of Mobility. Old World and New World Nomadism*, *Cotsen Advanced Seminars* 4 (Los Angeles 2008)
- Barrow 2007: John D. Barrow, *New Theories of Everything. The Quest for Ultimate Explanation* ²(Oxford 2007)
- Bauer u. a. 2017: Susanne Bauer – Torsten Heinemann – Thomas Lemke (Hrsg.), *Science and Technology Studies. Klassische Positionen und aktuelle Perspektiven* (Berlin 2017)
- Beaudry – Parno 2013: Mary Carolyn Beaudry – Travis G. Parno (Hrsg.), *Archaeologies of Mobility and Movement, Contributions to Global Historical Archaeology* 35 (New York 2013)
- Becher – Trowler 2001: Tony Becher – Paul R. Trowler, *Academic Tribes and Territories. Intellectual Enquiry and the Culture of Disciplines* ²(Buckingham 2001)
- Beck u. a. 2012: Stefan Beck – Estrid Sørensen – Jörg Niewöhner, *Science and Technology Studies. Eine sozialanthropologische Einführung, Verkörperungen / MatteRealities* 17 (Bielefeld 2012)
- Bernbeck 1997: Reinhard Bernbeck, *Theorien in der Archäologie* (Tübingen 1997)

- Bernbeck 2015: Reinhard Bernbeck, Archäologie als Zukunft vergangener Subjekte, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015, 16–21
- Bernbeck 2017a: Reinhard Bernbeck, Materielle Spuren des nationalsozialistischen Terrors. Zu einer Archäologie der Zeitgeschichte, *Histoire* 115 (Bielefeld 2017)
- Bernbeck 2017b: Reinhard Bernbeck, Framing Matters, *Archaeological Dialogues* 24,1, 2017, 36–41
- Binford 1962: Lewis R. Binford, Archaeology as Anthropology, *American Antiquity* 28, 1962, 217–225
- Bintliff 2011: John L. Bintliff, The Death of Archaeological Theory?, in: John L. Bintliff – Mark Pearce (Hrsg.), *The Death of Archaeological Theory? Twelfth Annual Meeting of the European Association of Archaeologists in Krakow (Oxford 2011)* 7–22
- Black 1962: Max Black, *Models and Metaphors. Studies in Language and Philosophy* (Ithaca, NY 1962)
- Bösl 2017: Elsbeth Bösl, Doing Ancient DNA. Zur Wissenschaftsgeschichte der aDNA-Forschung, *Histoire* 111 (Bielefeld 2017)
- Bourdieu 2001 : Pierre Bourdieu, *Science de la science et réflexivité* (Paris 2001)
- Bowker – Star 1999: Geoffrey C. Bowker – Susan Leigh Star, *Sorting Things Out. Classification and Its Consequences* (Cambridge, MA 1999)
- Braidwood 1958: Robert J. Braidwood, J. Vere Gordon Childe 1892–1957. *American Anthropologist* 60, 1958, 733–736
- Brather 2004: Sebastian Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen, Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 42 (Berlin 2004)
- Burmeister – Müller-Scheeßel 2006: Stefan Burmeister – Nils Müller-Scheeßel (Hrsg.), *Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der prähistorischen Archäologie, Tübinger Archäologische Taschenbücher* 5 (Münster 2006)
- Clarke 1972: David L. Clarke (Hrsg.), *Models in Archaeology* (London 1972)
- Clarke 1973: David Clarke, Archaeology. The Loss of Innocence, *Antiquity* 47, 1973, 6–18
- Clifford 1989: James Clifford, Notes on Travel and Theory, in: James Clifford – Vivek Dhareshwar (Hrsg.), *Traveling Theories, Traveling Theorists, Inscriptions* 5 (Santa Cruz, CA 1989) 177–188
- Culler 2002: Jonathan D. Culler, *Literaturtheorie. Eine kurze Einführung* (Stuttgart 2002)
- Descola 2011: Philippe Descola, *Jenseits von Natur und Kultur* (Berlin 2011)
- Detel 2014: Wolfgang Detel, *Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, Grundkurs Philosophie* 4³ (Stuttgart 2014)
- Dilthey 1990 [1883]: Wilhelm Dilthey, *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte* (Stuttgart 1990 [1883])
- Dürr 2016: Markus Dürr, *Die soziale Dimension von Gräbern. Ansätze und Theorien in der deutschen und britischen Ur- und Frühgeschichte in der*

- zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, *Archäologische Informationen* 39, 2016, 107–146
- Eagleton 2003: Terry Eagleton, *After Theory* (London 2003)
- Eberhardt – Link 2015: Gisela Eberhardt – Fabian Link (Hrsg.), *Historiographical Approaches to Past Archaeological Research*, *Berlin Studies of the Ancient World* 32 (Berlin 2015)
- Edgeworth 2012: Matt Edgeworth, *Follow the Cut, Follow the Rhythm, Follow the Material*, *Norwegian Archaeological Review* 45,1, 2012, 76–92
- Eggert 1978: Manfred K. H. Eggert, *Zum Kulturkonzept in der prähistorischen Archäologie*, *Bonner Jahrbücher* 178, 1978, 1–20
- Eggert 2006: Manfred K. H. Eggert, *Archäologie. Grundzüge einer Historischen Kulturwissenschaft* (Tübingen 2006)
- Eggert 2020: Manfred K. H. Eggert, *Die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie 1950–2020*, *Saeculum* 70,2, 2020, 235–258
- Eggert – Veit 1998: Manfred K. H. Eggert – Ulrich Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur englischsprachigen Diskussion*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 1 (Münster 1998)
- Eggert – Veit 2013: Manfred K. H. Eggert – Ulrich Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur jüngeren Diskussion in Deutschland*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 10 (Münster 2013)
- Elias 1983 [1956]: Norbert Elias, *Engagement und Distanzierung, Arbeiten zur Wissenssoziologie* 1 (Frankfurt a. M. 1983 [1956])
- Embree 1992: Lester Embree (Hrsg.), *Metaarchaeology. Reflections by Archaeologists and Philosophers*, *Boston Studies in the Philosophy of Science* 147 (Dordrecht 1992)
- Engel u. a. 2002: Christoph Engel – Jost Halfmann – Martin Schulte (Hrsg.), *Wissen, Nichtwissen, unsicheres Wissen, Common Goods* 8 (Baden-Baden 2002)
- Erl 2012: Astrid Erl, *Kultureller Wandel und transkulturelle Erinnerung*, in: Stefan Deines – Daniel Martin Feige – Martin Seel (Hrsg.), *Formen kulturellen Wandels* (Bielefeld 2012) 141–157
- Flannery 1967: Kent V. Flannery, *Culture History v. Cultural Process. A Debate in American Archaeology*, *Scientific American* 217,2, 1967, 119–122
- Frezza u. a. 2018: Stephan T. Frezza – Alison Clear – Abhijat M. Vichare, *Voices on the Core of Computing*, *IEEE Frontiers in Education Conference (FIE)* 3–6 Oct. 2018, 1–9, DOI: <https://www.doi.org/10.1109/FIE.2018.8658484>
- Gardner 2011: Andrew Gardner, *Paradox and Praxis in the Archaeology of Identity*, in: Lindsay Amundsen-Meyer – Nicole Engel – Sean Pickering (Hrsg.), *Identity Crisis. Archaeological Perspectives on Social Identity. Proceedings of the 42nd (2010) Annual Chacmool Archaeology Conference*, University of Calgary, Calgary, Alberta (Calgary 2011) 11–26
- Goertz 2001: Hans-Jürgen Goertz, *Unsichere Geschichte. Zur Theorie historischer Referentialität* (Stuttgart 2001)
- Gosden 2004: Chris Gosden, *Archaeology and Colonialism. Cultural Contact from 5000 BC to the Present* (Cambridge 2004)

- Gramsch 2000a: Alexander Gramsch, 'Reflexiveness' in Archaeology, Nationalism, and Europeanism, *Archaeological Dialogues* 7,1, 2000, 4–45
- Gramsch 2000b: Alexander Gramsch (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien*, BAR International Series 825 (Oxford 2000)
- Gramsch – Sommer 2011: Alexander Gramsch – Ulrike Sommer (Hrsg.), *A History of Central European Archaeology. Theory, Methods, and Politics*, *Archaeologia* 30 (Budapest 2011)
- Grizelj – Jahraus 2011a: Mario Grizelj – Oliver Jahraus (Hrsg.), *Theorietheorie. Wider die Theoriemüdigkeit in den Geisteswissenschaften* (München 2011)
- Grizelj – Jahraus 2011b: Mario Grizelj – Oliver Jahraus, *Einleitung. Theorietheorie. Geisteswissenschaft als Ort avancierter Theoriebildung – Theorie als Ort avancierter Geisteswissenschaft*, in: Mario Grizelj – Oliver Jahraus (Hrsg.), *Theorietheorie. Wider die Theoriemüdigkeit in den Geisteswissenschaften* (München 2011) 9–14
- Grunwald u. a. 2018: Susanne Grunwald – Kerstin P. Hofmann – Daniel Werning – Felix Wiedemann (Hrsg.), *Mapping Ancient Identities. Methodisch-kritische Reflexionen zu Kartierungspraktiken*, *Berlin Studies of the Ancient World* 55 (Berlin 2018)
- Hacking 1996: Ian Hacking, *Einführung in die Philosophie der Naturwissenschaften* (Stuttgart 1996)
- Harris – Cipolla 2017: Oliver J. T. Harris – Craig N. Cipolla, *Archaeological Theory in the New Millennium. Introducing Current Perspectives* (Milton Park 2017)
- Haug 2020: Annette Haug, *Introduction*, in: Annette Haug – Stephanie Merten (Hrsg.), *Urban Practices. Repopulating the Ancient City*, *Studies in Classical Archaeology* 8 (Turnhout 2020) 1–12
- Hegmon 2003: Michelle Hegmon, *Setting Theoretical Egos Aside. Issues and Theory in North American Archaeology*, *American Antiquity* 68,2, 2003, 213–243
- Heinz u. a. 2003: Marlies Heinz – Manfred K. H. Eggert – Ulrich Veit (Hrsg.), *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 2 (Münster 2003)
- Hilgert u. a. 2018: Markus Hilgert – Kerstin P. Hofmann – Henrike Simon (Hrsg.), *Objektivistemologien. Zur Vermessung eines transdisziplinären Forschungsraums*, *Berlin Studies of the Ancient World* 59 (Berlin 2018)
- Hinz u. a. 2021: Martin Hinz – Martin Renger – Stefan Schreiber – Caroline Heitz (Hrsg.), *Theorizing Resilience & Vulnerability in Ancient Studies (TRAVAS). Blog Resulting from the International Workshop 19.–20.1.2021*, <<http://resilience2020.archaeological.science/index.php/de/>> (07.01.2022)
- Hirschauer 2008: Stefan Hirschauer, *Die Empiriegeladenheit von Theorien und der Erfindungsreichtum der Praxis*, in: Herbert Kalthoff – Stefan Hirschauer – Gesa Lindemann (Hrsg.), *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung* (Frankfurt a. M. 2008) 165–187
- Hodder 1982: Ian Hodder, *Symbols in Action. Ethnoarchaeological Studies of Material Culture* (Cambridge 1982)

- Hodder 2001: Ian Hodder (Hrsg.), *Archaeological Theory Today* (Cambridge 2001)
- Hodos 2017: Tamar Hodos (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Archaeology and Globalization* (London 2017)
- Hofmann 2004: Kerstin P. Hofmann, Zwischen Erklären und Verstehen. Überlegungen zur Erkenntnisstruktur der Ur- und Frühgeschichte, *Archäologisches Nachrichtenblatt* 9,3, 2004, 185–195
- Hofmann 2014/2015: Kerstin P. Hofmann, (Post)Moderne Raumkonzepte und die Erforschung des Altertums, *Geographia Antiqua* 23/24 [= Hans-Joachim Gehrke – Francesco Prontera (Hrsg.), *Geografia e Storia. Antico e Moderno = Geographie und Geschichte Antik und Modern*. Humboldt-Kolleg Perugia, 19–21 September 2013], 2014/2015, 25–42
- Hofmann 2015: Kerstin P. Hofmann, In Geschichten verstrickt... Menschen, Dinge, Identitäten, in: Dietrich Boschung – Patric-Alexander Kreuz – Tobias Kienlin (Hrsg.), *Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts*, *Morphomata* 31 (Paderborn 2015) 87–123
- Hofmann 2016a: Kerstin P. Hofmann, Dinge als historische Quellen in Revision. Materialität, Spuren und Geschichten, in: Kerstin P. Hofmann – Thomas Meier – Doreen Mölders – Stefan Schreiber (Hrsg.), *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte* (Leiden 2016) 283–308
- Hofmann 2016b: Kerstin P. Hofmann, Fundverbreitungen, archäologische Grenzbeziehungen und Identitätsräume. Zum methodologischen Territorialismus der Bronzezeitforschung, in: Ute Luise Dietz – Albrecht Jockenhövel (Hrsg.), *50 Jahre Prähistorische Bronzefunde – Bilanz und Perspektiven. Beiträge zum internationalen Kolloquium am 24.–26. September 2014 in Mainz, Prähistorische Bronzefunde* 20,14 (Stuttgart 2016) 207–226
- Hofmann 2020: Kerstin P. Hofmann, Keine Resilienz ohne Herausforderungen oder: die Suche nach den Ressourcen der Widerständigen, *Archäologie Weltweit* 8,1, 2020, 48–51
- Hofmann 2021: Kerstin P. Hofmann, Die Zukunft der Theorie(n) und die Rolle der Archäologie(n). *Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbands* 52, 2021, 99–113
- Hofmann i. Dr.: Kerstin P. Hofmann (Hrsg.), *Ancient Identities and Modern Identification. Space, Knowledge and Representation*, *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 27 (i. Dr.)
- Hofmann – Reinhold 2014: Kerstin P. Hofmann – Sabine Reinhold, *ZeitSpurenSuchen. Eine Einleitung*, in: Sabine Reinhold – Kerstin P. Hofmann (Hrsg.), *Zeichen der Zeit. Archäologische Perspektiven auf Zeiterfahrung, Zeitpraktiken und Zeitkonzepte*, *Forum Kritische Archäologie* 3, 2014, 17–24, DOI: <https://www.doi.org/10.6105/journal.fka.2014.3.5>
- Hofmann – Stockhammer 2017: Kerstin P. Hofmann – Philipp W. Stockhammer, *Beyond Antiquarianism. A Review of Current Theoretical Issues in German-Speaking Prehistoric Archaeology* (with Comments by Ulrich Veit, Thomas Meier, Reinhard Bernbeck and Kristian Kristiansen and a Reply by the Authors), *Archaeological Dialogues* 24,1, 2017, 1–87

- Hofmann u. a. 2017a: Kerstin P. Hofmann – Reinhard Bernbeck – Ulrike Sommer (Hrsg.), *Between Memory Sites and Memory Networks. New Archaeological and Historical Perspectives*, Berlin Studies of the Ancient World 45 (Berlin 2017)
- Hofmann u. a. 2017b: Kerstin P. Hofmann – Ulf Ickerodt – Matthias Maluck – Patricia Rahemipour (Hrsg.), *Kulturerbe=Kulturpflicht? Theoretische Reflexionen zum Umgang mit archäologischen Orten in Deutschland*, Sonderheft der Archäologischen Nachrichten aus Schleswig-Holstein 3 (Schleswig 2017)
- Hohle – Podgorelec 2020: Isabel Hohle – Melani Podgorelec, *Der Boden als archäologisches Archiv. Ein Beitrag zum Weltbodentag am 5. Dezember, 2020*, <<https://www.dainst.blog/crossing-borders/2020/12/03/der-boden-als-archaeologisches-archiv-ein-beitrag-zum-weltbodentag-am-5-dezember/>> (14.10.2021)
- Holtorf 2010: Cornelius Holtorf, *Search the Past – Find the Present. The Value of Archaeology for Present-Day Society*, C.J.C. Reuvenlszing 22 (Amsterdam 2010)
- Hüchtker – Kliems 2011: Dietlind Hüchtker – Alfrun Kliems (Hrsg.), *Überbringen – Überformen – Überblenden. Theorietransfer im 20. Jahrhundert* (Köln 2011)
- Huggett 2020: Jeremy Huggett, *Is Big Digital Data Different? Towards a New Archaeological Paradigm*, *Journal of Field Archaeology* 45 Suppl. 1, 2020, S8–S17
- Huvila – Huggett 2018: Isto Huvila – Jeremy Huggett, *Archaeological Practices, Knowledge Work and Digitalisation*, *Journal of Computer Applications in Archaeology* 1,1, 2018, 88–100, DOI: <https://www.doi.org/10.5334/jcaa.6>
- Jahraus 2011: Oliver Jahraus, *Theorietheorie*, in: Mario Grizelj – Oliver Jahraus (Hrsg.), *Theorietheorie. Wider die Theoriemüdigkeit in den Geisteswissenschaften* (München 2011) 17–39
- Johnson 2010: Matthew Johnson, *Archaeological Theory. An Introduction* ²(Chichester 2010)
- Kalthoff 2008: Herbert Kalthoff, *Einleitung. Zur Dialektik von qualitativer Forschung und soziologischer Theoriebildung*, in: Herbert Kalthoff – Stefan Hirschauer – Gesa Lindemann (Hrsg.), *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung* (Frankfurt a.M. 2008) 8–32
- Kienlin – Kreuz 2015: Tobias Kienlin – Patric-Alexander Kreuz, *(Objekt-)Biographien und Rekontextualisierung*, in: Dietrich Boschung – Patric-Alexander Kreuz – Tobias Kienlin (Hrsg.), *Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts*, *Morphomata* 31 (Paderborn 2015) 67–85
- Knoblauch 2010: Hubert Knoblauch, *Wissenssoziologie* ²(Konstanz 2010)
- Kogge 2022: Werner Kogge, *Einführung in die Wissenschaften. Wissenschaftstypen – Deutungskämpfe – Interdisziplinäre Kooperation* (Bielefeld 2022)
- Kornmesser – Büttemeyer 2020: Stephan Kornmesser – Wilhelm Büttemeyer, *Wissenschaftstheorie. Eine Einführung* (Berlin 2020)
- Krämer 2011: Sybille Krämer, *Diagrammatische Inskriptionen. Über ein Handwerk des Geistes*, in: Horst Bredekamp – John Michael Krois (Hrsg.), *Sehen und Handeln, Actus et Imago* 1 (Berlin 2011) 225–241

- Kneer – Schroer 2009: Georg Kneer – Markus Schroer, Soziologie als multiparadigmatische Wissenschaft. Eine Einleitung, in: Georg Kneer – Markus Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologische Theorien* (Wiesbaden 2009) 7–18
- Kristiansen 2014: Kristian Kristiansen, Towards a New Paradigm? The Third Science Revolution and its Possible Consequences in Archaeology (with Comments by Elizabeth S. Chilton, Alfredo González-Ruibal, Isto Huvila, Stefan Larsson, Elisabeth Niklasson), *Current Swedish Archaeology* 22, 2014, 11–71
- Latour 2002: Bruno Latour, Zirkulierende Referenz. Bodenstichproben aus dem Urwald am Amazonas, in: Bruno Latour, *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft* (Frankfurt a. M. 2002) 36–95
- Lepenies 1978: Wolf Lepenies, Wissenschaftsgeschichte und Disziplingeschichte, *Geschichte und Gesellschaft* 4,4, 1978, 437–451
- Lévi-Strauss 1968 [1962]: Claude Lévi-Strauss, *Das wilde Denken* (Frankfurt a. M. 1968 [1962])
- Linderholm 2010: Johan Linderholm, The Soil as a Source Material in Archaeology. Theoretical Considerations and Pragmatic Applications, *Archaeology and Environment* 25 (Umeå 2010)
- Lucas 2005: Gavin Lucas, *The Archaeology of Time*, Themes in Archaeology 3 (London 2005)
- Lucas 2015: Gavin Lucas, The Mobility of Theory (with Comments by Joanna Brück, Per Cornell, Niels N. Johanssen, Matthew Johnson, Þóra Pétursdóttir), *Current Swedish Archaeology* 23, 2015, 13–82
- Lucas 2017: Gavin Lucas, The Paradigm Concept in Archaeology, *World Archaeology* 49,2, 2017, 260–270
- Lucas 2019: Gavin Lucas, *Writing the Past. Knowledge and Literary Production in Archaeology* (Oxon 2019)
- de Man 1982: Paul de Man, The Resistance to Theory, *Yale French Studies* 63, 1982, 3–20
- Martínez – Mammola 2021: Alejandro Martínez – Stefano Mammola, Specialized Terminology Reduces the Number of Citations of Scientific Papers, *Proceedings of the Royal Society B. Biological Sciences* 288,1948, 2021, 2020–2581
- Meier 2012: Thomas Meier, *Der Archäologe als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Antrittsvorlesung an der Universität Heidelberg am 20. Januar 2010* (Darmstadt 2012)
- Meier 2015: Thomas Meier, Fröhliche Theorie – gaya teoria. Vier Aphorismen, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015, 39–44
- Mölders – Wolfram 2014: Doreen Mölders – Sabine Wolfram (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*, Tübinger Archäologische Taschenbücher 11 (Münster 2014)
- Moore 2004: Henrietta L. Moore, Global Anxieties. Concept-Metaphors and Pre-Theoretical Commitments in Anthropology, *Anthropological Theory* 4,1, 2004, 71–88
- Nakoinz – Knitter 2016: Oliver Nakoinz – Daniel Knitter, *Modelling Human Behaviour in Landscapes. Basic Concepts and Modelling Elements* (Cham 2016)

- Neumann – Nünning 2012: Birgit Neumann – Ansgar Nünning (Hrsg.), *Travelling Concepts for the Study of Culture, Concepts for the Study of Culture 2* (Berlin 2012)
- Olsen 2010: Bjørnar Olsen, In *Defense of Things. Archaeology and the Ontology of Objects*, *Archaeology in Society Series* (Lanham 2010)
- Olsen 2012: Bjørnar Olsen, *After Interpretation. Remembering Archaeology*, *Current Swedish Archaeology* 20, 2012, 11–34
- Pétursdóttir – Olsen 2017: Þóra Pétursdóttir – Bjørnar Olsen, *Theory Adrift. The Matter of Archaeological Theorizing*, *Journal of Social Archaeology* 10, 2017, 1–21
- Pickering 2007 [1993]: Andrew Pickering, *Die Mangel der Praxis* [1993], in: Andrew Pickering, *Kybernetik und Neue Ontologien* (Berlin 2007) 7–61
- Pitts – Versluys 2014: Martin Pitts – Miguel John Versluys (Hrsg.), *Globalisation and the Roman World. World History, Connectivity and Material Culture* (Cambridge 2014)
- Plantzos 2012: Dimitris Plantzos, *Archaeology After the End of History*, *Historein* 12, 2012, 68–78
- Pohl 2010: Walter Pohl, *Archaeology of Identity. Introduction*, in: Walter Pohl – Mathias Mehofer (Hrsg.), *Archaeology of Identity = Archäologie der Identität, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 17 = Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 406* (Wien 2010) 9–23
- Popper 2002 [1934]: Karl R. Popper, *Logik der Forschung*¹⁰ (Tübingen 2002 [1934])
- Pühretmayer – Puller 2011: Hans Pühretmayer – Armin Puller, *Grundlagen sozialwissenschaftlicher Denkweisen*, <<https://www.univie.ac.at/sowi-online/esowi/cp/denkenpowi/denkenpowi-titel.html>> (15.10.2021)
- Reichenbach – Rohrer 2011: Karin Reichenbach – Wiebke Rohrer (Hrsg.), *Schwerpunktthema Wissenschaftsgeschichte der Archäologie. Ansätze, Methoden, Erkenntnispotentiale*, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 52, 2011, 7–134
- Rieckhoff u. a. 2010: Sabine Rieckhoff – Ulrich Veit – Sabine Wolfram, *Der Archäologe als Erzähler*, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 51,1/2, 2010, 7–9
- Rösler 2019: Katja Rösler, *Typus, Kultur und Taxonomie. Metaphern in der Fachsprache der Prähistorischen Archäologie am Beispiel der Schriften Jens Lünings*, *Freiburger archäologische Studien* 10 (Rahden / Westf. 2019)
- Roßler 2007: Gustav Roßler, *Nachwort des Übersetzers*, in: Andrew Pickering, *Kybernetik und Neue Ontologien* (Berlin 2007) 177–184
- Rotermund u. a. 2019: Sophie-Marie Rotermund – Geesche Wilts – Stefan Schreiber, *Angst vor der Postfaktizität? Vergangenheiten als Bricolage*, *Forum Kritische Archäologie* 8, 2019, 39–58, DOI: <https://www.doi.org/10.6105/journal.fka.2019.8.3>
- Russo – Brainerd 2021: Sergio G. Russo – Leah M. Brainerd (Hrsg.), *Resilience & Archaeology*, *Archaeological Review from Cambridge* 36,1, 2021

- Saint-Exupéry 2009 [1948]: Antoine de Saint-Exupéry, *Die Stadt in der Wüste* (Düsseldorf 2009 [1948])
- Samida – Feuchter 2016: Stefanie Samida – Jörg Feuchter, *Why Archaeologists, Historians and Geneticists Should Work Together – and How*, *Medieval Worlds* 4, 2016, 5–21
- Sarasin 2011: Philipp Sarasin, *Was ist Wissensgeschichte?*, *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 36,1, 2011, 159–172
- Savoy 2018: Bénédicte Savoy, *Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe*, *Fröhliche Wissenschaft* 135³ (Berlin 2018)
- Smith 2004: Adam T. Smith, *The End of the Essential Archaeological Subject*, *Archaeological Dialogues* 11,1, 2004, 1–20
- Schreiber 2015: Stefan Schreiber, *Vergangenheit als personaler Wissensraum. Oder: Wie bastle ich mir meine eigenen Vergangenheiten?*, in: Kerstin P. Hofmann – Stefan Schreiber (Hrsg.), *Raumwissen und Wissensräume. Beiträge des interdisziplinären Theorie-Workshops für Nachwuchswissenschaftler_innen*, *eTopoi. Journal for Ancient Studies, Special Volume* 5, 2015, 195–212
- Schreiber 2018: Stefan Schreiber, *Wandernde Dinge als Assemblagen. Neo-Materialistische Perspektiven zum ‚römischen Import‘ im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘*, *Berlin Studies of the Ancient World* 52 (Berlin 2018)
- Schreiber 2019: Stefan Schreiber, *Gelagepraktiken als materiell-diskursive Apparate. Subjektivierung und Objektifizierung als Perspektiven auf die Aneignung von Trinksitten*, in: Philipp W. Stockhammer – Janine Fries-Knoblach (Hrsg.), *Was tranken die frühen Kelten? Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa*. Internationale Konferenz Kloster Weltenburg 28.04.–01.05.2017, *Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa* 1 (Leiden 2019) 29–45
- Schreg 2021: Rainer Schreg, *Was bieten wir der Gesellschaft? Was ist sie bereit, uns zu bieten? – ein Meinungsbeitrag*, *Archäologische Informationen* 44/Early View, 2021, <https://dguf.de/fileadmin/AI/archinf-ev_schreg.pdf> (01.02.2022)
- Schülke 2014: Almut Schülke, *Archäologie und Kunst*, in: Doreen Mölders – Sabine Wolfram (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 11 (Münster 2014) 29–32
- Siegmund – Zimmermann 2000: Frank Siegmund – Andreas Zimmermann, *Konfrontation oder Integration? Ein Kommentar zur gegenwärtigen Theoriediskussion in der Archäologie*, *Germania* 78, 2000, 179–191
- Skinner 1985: Quentin Skinner (Hrsg.), *The Return of Grand Theory in the Human Sciences* (Cambridge 1985)
- Solli 2011: Brit Solli, *Some Reflections on Heritage and Archaeology in the Anthropocene* (with Comments by Mats Burström, Ewa Domanska, Matt Edgeworth, Alfredo González-Ruibal, Cornelius Holtorf, Gavin Lucas, Terje Oestigaard, Laurajane Smith and Christopher Witmore), *Norwegian Archaeological Review* 44,1, 2011, 44–88
- Star 2010: Susan Leigh Star, *This is Not a Boundary Object. Reflections on the Origin of a Concept*, *Science Technology Human* 35,5, 2010, 601–617

- Stockhammer 2016: Philipp W. Stockhammer, Mensch-Ding-Verflechtungen aus ur- und frühgeschichtlicher Perspektive, in: Kerstin P. Hofmann – Thomas Meier – Doreen Mölders – Stefan Schreiber (Hrsg.), *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte* (Leiden 2016) 331–342
- Tarlow – Stutz 2013: Sarah Tarlow – Liv Nilsson Stutz, Can an Archaeologist Be a Public Intellectual? (Including Comments and Answers by Jaime Almansao Sánchez, Cornelius Holtorf, Audrey Horning, Åsa M. Larsson, Layla Renshaw, Ghattas Jerjes Sayej, Nathan Schlanger, Fredrik Svanberg), *Archaeological Dialogues* 20,1, 2013, 1–79
- Thiel 1996: Christian Thiel, Stichwort „Theorie“, in: Jürgen Mittelstraß (Hrsg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie* 4 (Stuttgart 1996) 260–270
- Theune 2012: Claudia Theune, *Zeitgeschichtliche Archäologie. Forschungen und Methoden*, *Fundberichte aus Österreich* 51, 2012, 121–126
- Thomas 2015: Julian Thomas, Why ‘The Death of Archaeological Theory’, in: Johannes Siapakas – Charlotta Hillerdal (Hrsg.), *Debating Archaeological Empiricism. The Ambiguity of Material Evidence*, *Routledge Studies in Archaeology* 18 (Basingstoke 2015) 11–31
- Trebsche u. a. 2010: Peter Trebsche – Nils Müller-Scheeßel – Sabine Reinhold (Hrsg.), *Der gebaute Raum. Bausteine einer Architektursoziologie vormoderner Gesellschaften*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 7 (Münster 2010)
- Trigger 2006: Bruce G. Trigger, *A History of Archaeological Thought* ²(Cambridge 2006)
- Veling 2020: Alexander Veling, *Archäologie der Gegenwart*, *Archäologische Informationen* 43, 2020, 101–106
- Veit 2002: Ulrich Veit, Vom Nutzen und Nachteil der Theorie für die Archäologie. Anmerkungen zur jüngeren deutschsprachigen Diskussion, in: Rüstem Aslan – Stephan Blum – Gabriele Kastl – Frank Schweizer – Diane Thumm (Hrsg.), *Mauerschau. Festschrift für Manfred Korfmann* 1 (Remshalden-Grunbach 2002) 37–55
- Veit 2006: Ulrich Veit, „Digging for Symbols“. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie als Kulturwissenschaft, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 47, 2006, 145–162
- Veit 2014a: Ulrich Veit, *Wissenschaftstheorie*, in: Doreen Mölders – Sabine Wolfram (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 11 (Münster 2014) 321–325
- Veit 2014b: Ulrich Veit, Rez. zu Manuel Fernández-Götz, *Identity and Power. The Transformation of Iron Age Societies in Northeast Gaul*. Amsterdam *Archaeological Studies* 21. Amsterdam 2014, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 54,1/2, 2014, 230–236
- Veit 2015a: Ulrich Veit, *EAZ-Debatte – Die Zukunft der Theorie in der Archäologie – Positionsbestimmung* 2017, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015, 13–15
- Veit 2015b: Ulrich Veit, *Der Theoretiker als Spielverderber? Oder: Neues vom sechsten Kontinent*, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015, 60–64

- Veit 2018: Ulrich Veit, Objektanalyse – Sachwissen – Dingbefremdung. „Materielle Kultur“ im Fokus der Prähistorischen Archäologie, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 69, 2018, 493–512
- Veit 2020a: Ulrich Veit, Die „ethnographische Analogie“. Aufstieg und Niedergang eines heuristischen Schemas in der deutschsprachigen Urgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert, *Saeculum* 70,2, 2020, 213–233
- Veit 2020b: Ulrich Veit, Der Ort der Theorie in der Prähistorischen Archäologie. Gedanken zur aktuellen Debatte im deutschsprachigen Raum, *Germania* 98, 2020, 157–192
- Webmoor – Witmore 2008: Timothy Webmoor – Christopher L. Witmore, Things Are Us! A Commentary on Human/ Things Relations under the Banner of a ‘Social’ Archaeology, *Norwegian Archaeological Review* 41,1, 2008, 53–70
- Weichhart 2004: Peter Weichhart, Paradigmenvielfalt in der Humangeographie. Neue Unübersichtlichkeit oder Multiperspektivität?, in: Christian Vielhaber (Hrsg.), *Fachdidaktik alternativ – innovativ. Acht Impulse um (Schul-)Geographie und ihre Fachdidaktik neu zu denken*, *Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde* 17 (Wien 2004) 11–19
- Weichhart 2012: Peter Weichhart, „Slow Science“ versus Exzellenzstalinismus. Vom Nutzen wissenschaftlicher Reflexionen abseits der Evaluierungsbuchhaltung, in: Marc Michael Seebacher (Hrsg.), *Raumkonstruktionen in der Geographie. Eine paradigmenspezifische Darstellung gesellschaftlicher und fachspezifischer Konstruktions-, Rekonstruktions- und Dekonstruktionsprozesse*, *Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung* 14 (Wien 2012) 7–38
- Weingart 2015: Peter Weingart, *Wissenschaftssoziologie* (Bielefeld 2015)
- von Weizsäcker 1984: Carl Friedrich von Weizsäcker, *Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie* ⁹(München 1984)
- Windelband 1904 [1894]: Wilhelm Windelband, *Geschichte und Naturwissenschaft. Rede zum Antritt des Rektorats der Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg. Gehalten am 1. Mai 1894* ³(Straßburg 1904 [1894])
- Wurzer u. a. 2015: Gabriel Wurzer – Kerstin Kowarik – Hans Reschreiter (Hrsg.), *Agent-Based Modeling and Simulation in Archaeology* (Cham 2015)
- Zima 2017: Peter V. Zima, *Was ist Theorie? Theoriebegriff und Dialogische Theorie in den Kultur- und Sozialwissenschaften* ²(Tübingen 2017)

Kontakt

Dr. Kerstin P. Hofmann | Römisch-Germanische Kommission | Deutsches Archäologisches Institut | Palmengartenstr. 10–12 | 60325 Frankfurt am Main | kerstin.hofmann@dainst.de |  <https://orcid.org/0000-0003-4405-5751>